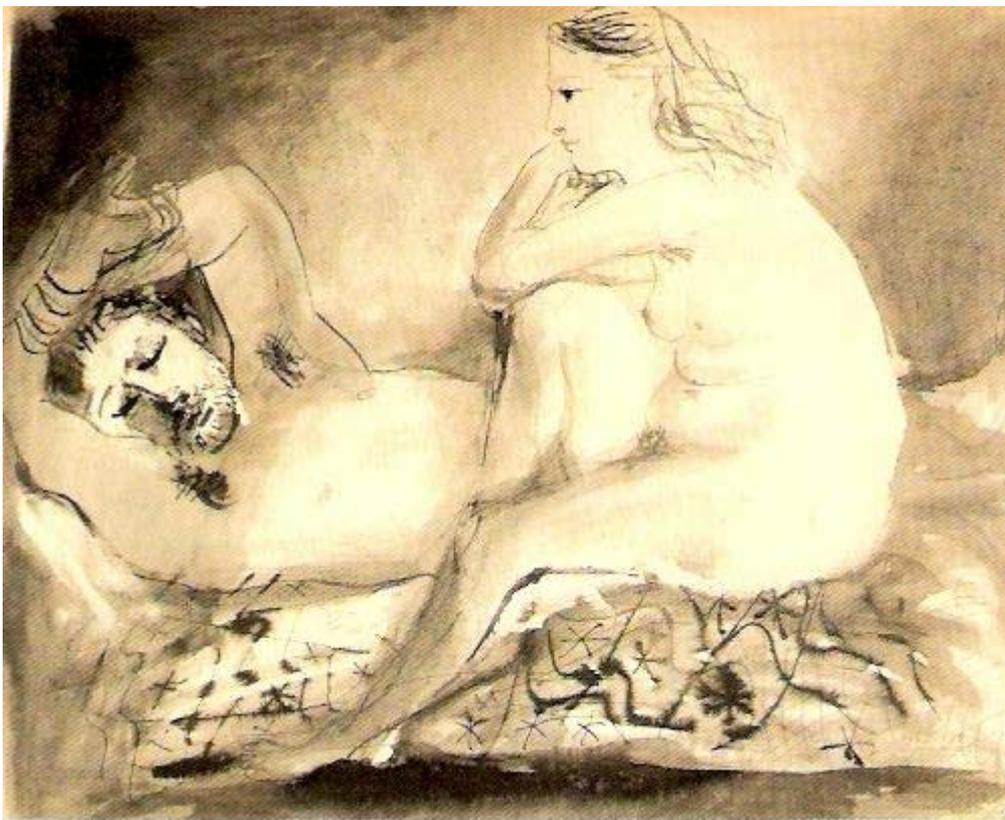


Universität Osnabrück
Wirtschaftswissenschaftliches Kolloquium
29. Januar 2008

GENDERMODELL DER HALBTAGSGESELLSCHAFT



Pablo Picasso, Schlafender 1942

Carsten Stahmer

Der Autor dankt Axel Schaffer für die langjährige Zusammenarbeit und große Unterstützung bei der Erstellung des Rechenwerkes der Halbtagsgesellschaft, Helena Walter für ihre Hilfe bei der Erstellung der Graphiken und Tabellen

1 Einleitung

In Heft 3/2005 der Zeitschrift GAIA wurde das Konzept einer Halbtagsgesellschaft vorgestellt, eine lebhafte Diskussion über das Gesellschaftsmodell schloss sich an.¹ Peter Hennicke schrieb in dem Editorial zu dem erwähnten Heft von GAIA: „Mit der *Halbtagsgesellschaft* liegt die intellektuelle Provokation auf dem Tisch, die notwendig ist, um die mentalen Verkrustungen in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft aufzubrechen (Hennicke 2005, S. 201)“.

Das Modell Halbtagsgesellschaft soll nicht nur dazu beitragen, Lösungswege für die Überwindung der gegenwärtigen wirtschaftlichen und ökologischen Probleme aufzuzeigen, sondern zugleich Chancen für eine auch sozial nachhaltige Gesellschaft eröffnen.² Mit dem Konzept der Halbtagsgesellschaft werden gleiche Teilhabe der Geschlechter an allen Aktivitätsbereichen, Chancen für alle Erwerbsfähigen, am Erwerbsleben teil zu nehmen, und Gleichrangigkeit von bezahlter und unbezahlter Arbeit angestrebt. Als konkrete Maßnahmen sind insbesondere eine erhebliche Senkung der Erwerbsarbeitszeiten (vor allem bei Männern), wesentlich verbesserte Chancen für Frauen auf dem Arbeitsmarkt und verstärktes Engagement der Männer in Familie, Haushalt und Ehrenamt vorgesehen. Letztlich sollen neue Formen einer Work – Life - Balance für alle Bevölkerungsmitglieder entwickelt werden, die beiden Geschlechtern eine gleichberechtigte Teilhabe an allen Lebensbereichen ermöglichen.

Diese Kurzbeschreibung des Gesellschaftsmodells zeigt bereits, welche überragende Bedeutung den Geschlechterverhältnisse bei der Entwicklung der Konzeption zu kommen. In diesem Beitrag wird ein Modell vorgestellt, mit dem ein erster Schritt hin zu makroökonomischen Analysen von Genderfragen unternommen wird, der in der herkömmlichen ökonomischen Theorie bislang nicht gemacht wurde. Mit Hilfe von sozio-ökonomischen Input-Output-Tabellen in Zeit-, Wert- und physischen Größen war es möglich, erste - natürlich noch sehr grobe - Abschätzungen der Auswirkungen einer grundlegend geänderten Arbeitsteilung der Geschlechter im Hinblick auf die soziale, ökonomische und ökologische Dimension der Nachhaltigkeit zu liefern.³

Die Berechnungen wurden für das Berichtsjahr 2000 vorgenommen. Wesentliche Datengrundlage waren die Ergebnisse der Zeitbudgeterhebung 2001/02 und eine sehr detaillierte Aufgliederung der Ergebnisse der Arbeitsvolumenrechnung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung mit Hilfe einer Sonderaus-

¹ Siehe Schaffer, Stahmer 2005, Scherhorn 2005, Wehrspau 2006 und Scherhorn 2006a.

² Siehe hierzu auch Schaffer, Stahmer 2006a und 2006b.

³ Zur sozio-ökonomischen Input-Output-Rechnung siehe vor allem Stahmer et al. 2004.

wertung des Mikrozensus 2000.⁴ Es ist nicht möglich, in dem vorliegenden Aufsatz die detaillierten Berechnungsergebnisse zu zeigen.⁵ Wir beschränken uns auf wichtige Gesamtgrößen zur Genderproblematik. Weitere makroökonomische Daten über die bisherige Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern wurden bereits in einem Beitrag zum Gender-BIP im Frühjahr 2006 publiziert.⁶ Dieser Aufsatz geht auch eingehender auf die unterschiedlichen Qualifizierungsniveaus der Geschlechter ein.

Im folgenden Abschnitt dieses Beitrages wird erläutert, welche Rolle Genderaspekte im Modell Halbtagsgesellschaft spielen. Der anschließende Abschnitt stellt einige Berechnungsergebnisse vor. Im Schlussabschnitt wird kurz auf weiteren Diskussionsbedarf eingegangen.

2 Genderaspekte der Halbtagsgesellschaft

Bei der Entwicklung des hier beschriebenen Konzepts der Halbtagsgesellschaft stand eine für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft zentrale Frage im Vordergrund: Wie können wir die Gesellschaft umgestalten, um eine gleichberechtigte Stellung von Frauen und Männern zu erreichen?⁷ Auch wenn wir immer wieder offizielle Bekundungen hören, dass wir bereits im Zeitalter der Gleichberechtigung angekommen sind, sieht die Praxis doch ganz anders aus⁸. Pierre Bourdieu hat in einer seiner letzten Studien über „Die Männliche Herrschaft“ gezeigt, wie subtil auch heutzutage noch die Dominanz der Männer aufrechterhalten wird und wie tief die Herrschaftsverhältnisse selbst bis in den körperlich unbewussten Bereich verankert wurden⁹.

Zwar konnten die Frauen in den letzten Jahrzehnten ihre gesellschaftliche Rolle verbessern, doch hat sich letztlich der Abstand zu der Machtposition der Männer nicht so wesentlich verringert, wie es erhofft wurde: „Auf der einen Seite haben

⁴ Siehe hierzu Statistisches Bundesamt 2004 und Wanger 2006 (mit revidierten Angaben des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, IAB). Die vorliegende Untersuchung wurde auf noch unrevidierte Eckgrößen des IAB abgestimmt, die geringfügig von den aktuellen Angaben abweichen.

⁵ Zu den sozio-ökonomischen Input-Output-Tabellen, die als Modellgrundlage verwendet wurden siehe Stahmer et al. 2004 und Schaffer 2006.

⁶ Siehe Schaffer, Stahmer 2006a. Siehe auch Schaffer, Stahmer 2006d.

⁷ Siehe dazu die Diskussion über Genderaspekte der Nachhaltigkeitskonzepte in Schultz 1996; Forum Umwelt und Entwicklung 1997; Weller et al. 1999; Schäfer, Schön 2000; Biesecker, Hofmeister 2006; Gottschlich 2003 und Weller 2004. Zu Chancen der Umverteilung siehe auch die Diskussion in der Schweiz: Sozialdemokratische Partei der Schweiz 1995 und Eidgenössische Kommission für Frauenfragen 1997. Siehe auch Scherhorn 2006b.

⁸ Siehe hierzu Beck 1986, Kap. 4; Beck-Gernsheim 1985; Biesecker, Winterfeld 2000; Holst 2002 und Klinger 2003.

⁹ Vgl. Bourdieu 2005. Siehe hierzu auch die eingehende Beschreibung der Geschlechterverhältnisse in Weller 2004, 20f. Am schwersten zu beeinflussen erscheint die symbolische Dimension mit ihren tief verwurzelten Auf- und Abwertungen der Geschlechterrollen.

sich epochale Veränderungen - insbesondere in den Bereichen Sexualität, Recht und Bildung - vollzogen. In der Summe sind dies (von Sexualität einmal abgesehen) aber eher Veränderungen im *Bewusstsein* und auf dem *Papier*. Ihnen steht auf der anderen Seite eine *Konstanz im Verhalten und der Lagen* von Männern und Frauen (insbesondere auf dem Arbeitsmarkt, aber auch in der sozialen Sicherung) gegenüber. Dies hat den scheinbar paradoxen Effekt, dass das Mehr an Gleichheit die fortbestehenden und sich verschärfenden Ungleichheiten noch deutlicher ins Bewusstsein hebt (Beck 1986, S. 162).¹⁰

Pierre Bourdieu hat in seinem zitierten Buch allerdings auch beschrieben, in welchem Maße der Anspruch der Männlichkeit für die Männer zwar erhebliche Vorteile mit sich bringt, zugleich aber auch eine Bürde darstellt.¹¹ Man sollte daher die Hoffnung nicht aufgeben, dass die Männer eines Tages ebenso wie die Frauen an einer gleichberechtigten Stellung der Geschlechter Gefallen finden könnten.¹²

Solange sich eine männlich dominierte Geldwirtschaft mit ihren Machtmitteln und eine weiblich geprägte, relativ ohnmächtige Hauswirtschaft gegenüber stehen, besteht wohl wenig Hoffnung, das angestrebte Ziel der Gleichberechtigung zu erreichen¹³. Ein entscheidender Schlüssel für eine grundlegende Änderung der Machtverhältnisse kann daher nur in einer gleichberechtigten Teilhabe von Männern und Frauen an den Lebensbereichen Erwerbsarbeit und Familie gesehen werden.¹⁴ Doch bis dahin ist es noch ein weiter Weg. Solange die Betreuung der Kinder letztlich doch mehr oder weniger Aufgabe der Mütter bleibt, während sich die Väter auf ihre berufliche Karriere konzentrieren können, sind die Chancen der Frauen, sich im Erwerbsleben ebenso wie die Männer profilieren zu können, sehr eingeschränkt. Das Risiko, dass Frauen für einen mehr oder weniger langen Zeitraum zu Hause bleiben, wenn sie Kinder

¹⁰ Nach einer Zusammenstellung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung ist der Frauenanteil bei den C4-Professorenstellen von 3,8 (1992) auf 9,2 % (2004) gestiegen, der Frauenanteil im Topmanagement von Großunternehmen von 3,2 (1995) auf 6,9 % (2004). Im Bundestag sind jetzt 31,6 % Frauen vertreten gegenüber 5,8 % im Jahr 1972, siehe Siemens 2006. Von einer Repräsentanz im Verhältnis zum Bevölkerungsanteil sind diese Relationen trotz der beobachtbaren Verbesserungen noch weit entfernt. Siehe auch die Studie von Accenture (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.03.2006): „Der Studie zufolge glauben nur knapp ein Drittel (30 Prozent) der weiblichen Führungskräfte und 43 Prozent ihrer männlichen Kollegen, dass Frauen heutzutage tatsächlich die gleichen Chancen am Arbeitsplatz haben“.

¹¹ Siehe Bourdieu 2005, 92 ff.

¹² Siehe hierzu die Tagungsdokumentation der Heinrich-Böll-Stiftung „Männer und Arbeit“ – Zukunft der Arbeit (slosigkeit), Berlin, November 2004 (im Internet).

¹³ Am Bruttoinlandsprodukt, dem Maßstab für die erwerbswirtschaftlich erzeugte wirtschaftliche Leistung, hatten die Frauen im Jahr 2000 nur einen Anteil von 33,3 %, am Wert der Haushaltsproduktion dagegen von 61,4 %, siehe Schaffer, Stahmer 2006a.

¹⁴ Siehe hierzu auch Beck 2000b, 53 ff. und Biesecker, Winterfeld 2000, 271 ff. Detaillierte Angaben zu der Erwerbsbeteiligung nach Geschlecht enthält Wanger 2006. Zur Zukunft der Familie siehe auch Leipert 2001, Meier 2002 und Krebs 2002.

bekommen, motiviert in der Praxis die Mehrzahl der Arbeitgeber, den Männern letztlich doch größere Chancen zu eröffnen.

Wie ließe sich eine gleiche Teilhabe an Erwerbsarbeit und Familie erreichen?¹⁵ Hierzu reichen marginale soziale Veränderungen nicht aus: „Erst in dem Maße, in dem das gesamte institutionelle Gefüge der entwickelten Industriegesellschaft auf die Lebensvoraussetzungen von Familie und Partnerschaft hin durchdacht und verändert wird, kann eine neue Art der Gleichstellung jenseits von Frauen- und Männerrolle Schritt für Schritt erreicht werden“ (Beck 1986, 201).

Ein mögliches Gesellschaftsmodell besteht darin, dass Männer und Frauen gleichermaßen voll berufstätig sind und die Kinder inzwischen in Tageseinrichtungen betreut werden. Diese Lebensform wurde durchgängig in planwirtschaftlichen Ländern, wie Russland, China und der DDR, realisiert. Voraussetzung war allerdings, dass auch genügend Vollarbeitsplätze vorhanden sind. In den westlichen Ländern hat die ständige Zunahme der Arbeitsproduktivität dafür gesorgt, dass immer weniger bezahlte Arbeit für die erwerbsfähige Bevölkerung zur Verfügung steht.

Wenn wir uns in Deutschland die jahresdurchschnittliche Arbeitszeit der erwerbstätigen Männer (2000: 1 714 Stunden) als Vorbild nehmen würden und allen Erwerbsfähigen, die nicht mehr in Ausbildung und noch nicht in Rente sind, einen Vollerwerbsarbeitsplatz in dieser Höhe verschaffen wollten, so müsste das Arbeitsvolumen um 46 Prozent steigen. Würde dagegen das heutige Arbeitsvolumen auf alle Erwerbsfähigen verteilt, so hätte die jahresdurchschnittliche Arbeitszeit im Jahr 2000 - bedingt durch die niedrigen Arbeitszeiten der Frauen und das hohe Ausmaß von stiller und „stillster „Reserven¹⁶ - bei nur etwa 1 170 Arbeitsstunden gelegen. Auch die Hoffnung auf den demographischen Wandel und eine dadurch mögliche Verknappung des Arbeitsangebots trägt. Die letzten geburtenstarken Jahrgänge werden erst in den Zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts in Rente gehen. Inzwischen steigt aber aller Voraussicht nach auch die Arbeitsproduktivität weiter an (bis 2025 um etwa ein Drittel), so dass auch das nachgefragte Arbeitsvolumen eher sinken als steigen wird.

Der jetzt auch in Deutschland häufig favorisierte Weg, vor allem jüngeren, gut ausgebildeten Müttern durch Fremdbetreuung der Kinder die zügige Wiederaufnahme einer Volltagsstelle zu erleichtern, erscheint auf den ersten Blick sehr attraktiv. Für viele Frauen eröffnen sich damit Möglichkeiten, die in einer häufig langwierigen Ausbildungsphase erworbenen Kenntnisse auch über einen längeren Zeitraum anzuwenden. Für die Arbeitgeber ergeben sich Chancen, gerade bei der absehbaren Verringerung des Angebots an jüngeren Männern gleichalt-

¹⁵ Siehe hierzu auch die Zukunftsszenarien im 7. Familienbericht (BMFSFJ 2006), Kapitel VIII, S. 260-296.

¹⁶ Siehe hierzu Holst 2004.

rige und genauso gut ausgebildete Frauen einzustellen und längerfristig beschäftigen zu können. Schließlich wird auch argumentiert, dass die Kinder dadurch frühzeitig soziale Kontakte außerhalb der Familie knüpfen und in den Tageseinrichtungen erste Lernerfolge erzielen können.

Diesen Vorteilen stehen aber erhebliche Nachteile gegenüber. Abgesehen davon, dass es sehr umstritten ist, ob eine Fremdbetreuung die Fürsorge durch die Eltern adäquat ersetzen kann, verschärfen sich durch eine derartige Förderung die Konflikte um die knappen Arbeitsplätze. Es ist damit zu rechnen, dass jüngere, hoch qualifizierte Frauen vor allem ältere Arbeitnehmer verdrängen werden und damit das Problem der Arbeitslosigkeit älterer Erwerbspersonen weiter vergrößern. Es stellt sich auch die grundsätzliche Frage, ob nicht gerade die Beschäftigung von (häufig ausländischen) Haushaltshilfen und Kinderfrauen neue Formen von Ausbeutung schaffen könnten. Schon heutzutage zeichnet sich ein Trend ab, dass nach amerikanischem Vorbild auf der einen Seite Arbeitsplätze mit besonders hohen Anforderungen geschaffen werden, auf der anderen Seite personenbezogene Dienstleistungen nachgefragt werden, deren Anforderungsprofil - zumindest von der beruflichen Qualifikation her gesehen - relativ gering ist. Dieser Trend könnte sich durch eine entsprechende Familien- und Frauenpolitik noch wesentlich verstärken und zu weiteren Einkommensunterschieden führen. „Die ´Vision´ von der neofeudalen Dienstbotengesellschaft soll vom Alptraum der arbeitslosen Vollbeschäftigungsgesellschaft befreien (Beck 2000b, 25)“.¹⁷

Nur eine starke Verminderung der Regelarbeitszeit erscheint uns als ein viel versprechender Weg, Arbeitsplätze für alle Erwerbsfähigen zu schaffen und zugleich Männern und Frauen die Chance zu geben, sich gleichermaßen an der Familienarbeit zu beteiligen. „Eine radikale Arbeitszeitverkürzung im Erwerbsbereich bei gleichzeitiger Vervielfältigung der Erwerbsarbeitsplätze bietet die Grundlage dafür, dass jeder Mann und jede Frau neben der Erwerbsarbeit auch Versorgungsarbeit leisten (Biesecker, Winterfeld 2000, S. 275).“ Die im Modell der Halbtagsgesellschaft vorgenommene Reduktion der Erwerbsarbeitszeiten wurde deshalb so gewählt, dass Männer und Frauen tatsächlich die Hälfte ihrer Zeit für unbezahlte und bezahlte Arbeit zur Verfügung haben und sich entsprechend auch bei der Kinderbetreuung mit gleichen Anteilen beteiligen können. Heutzutage liegt der Anteil der Männer, die von der Möglichkeit der Elternzeit Gebrauch machen, noch unter 5 %. Dieser Anteil erscheint als ein, vielleicht sogar als *der* zentrale Indikator bei der Frage, in wie weit wir den Maßstäben einer sozial nachhaltigen Gesellschaft genügen können.

¹⁷ Siehe dazu Gorz 1989, 192 ff. Zum Wandel der Arbeitswelt siehe Beck 2000a, Gorz 2000 und Spangenberg 2003.

In der Praxis könnte die Arbeitsteilung zwischen den Eltern beispielsweise so aussehen, dass die Mutter in der Zeit der Schwangerschaft und nach der Geburt eine erste Betreuungsphase von zwei bis drei Jahren übernimmt, während der Vater voll erwerbstätig bleibt. Nach einer Phase der Auffrischung ihrer beruflichen Kenntnisse würde dann die Mutter wieder für drei Jahre voll erwerbstätig sein, während der Vater das Kind (oder die Kinder) bis zur Einschulung betreut. Im Anschluss an diese zweite Phase der Kinderbetreuung fände dann wieder ein Rollentausch statt, d.h. die Mutter betreut das Grundschulkind(-kinder) für einige Jahre, während der Vater seine Erwerbstätigkeit wieder aufnimmt. Natürlich ließen sich auch ganz andere Arbeitsteilungsmodelle vorstellen, die den Interessen der Eltern ebenso wie den Anforderungen der Erwerbsarbeitsplätze gerecht werden könnten. Es sollte dabei aber stets garantiert sein, dass die Chancengleichheit der Geschlechter auf dem Arbeitsmarkt gewahrt bleibt und sich die Eltern als Bezugsperson und Ansprechpartner für ihr Kind (ihre Kinder) in gleichem Maße abwechseln können.

Die Kinderbetreuung wird im Modell der Halbtagsgesellschaft ebenso wie die Pflege Älterer und andere Formen des sozialen Engagements mit Zeitgutschriften belohnt, die später bei eigener Bedürftigkeit gegen Hilfe Anderer eingelöst werden können.¹⁸ Damit wird neben die Geldwährung für bezahlte Erwerbsarbeit eine komplementäre Zeitwährung für unbezahlte Tätigkeiten gestellt. Soweit die Betreuung und Pflege im eigenen Haushalt geschieht, sollte eine pauschale Anrechnung vorgesehen werden, bei einem Engagement außerhalb des Haushalts könnten die Leistungen einzeln abgerechnet werden.

Das vorgestellte Familienmodell bedeutet nicht, dass die Kleinfamilie in ihrer herkömmlichen Form konserviert werden soll. In der Halbtagsgesellschaft soll ja gerade die Isolierung der einzelnen Haushalte aufgehoben werden und die Menschen im Bedarfsfall von Anderen Hilfestellung bekommen. Eltern könnten sich z.B. im Rahmen von Selbsthilfegruppen („Krabbelgruppe“) zusammenschließen und bei der Betreuung der Kinder gegenseitig unterstützen. Natürlich wäre auch eine Unterstützung durch Großeltern hilfreich ebenso wie die Zusammenarbeit mit unterschiedlichsten Gruppierungen im Rahmen des geplanten engmaschigen sozialen Netzwerkes¹⁹. Zusätzliche Anregungen erhalten die Kinder durch den Kindergarten oder die Vorschule. Viel spricht allerdings dafür, dass ihr Besuch nur halbtags stattfinden sollte, um genügend Raum für selbst bestimmte Spiele mit Gleichaltrigen und für den Kontakt mit den Eltern und anderen Erwachsenen zu lassen.

Dieses Familienmodell hat nur Realisierungschancen, wenn auch eine genügende finanzielle Absicherung gegeben ist. Neben dem Einkommen des (der)

¹⁸ Zur Zeitwährung siehe u.a. Sikora, Hoffmann 2001; Kennedy, Lietaer 2004 und Offe, Heinze 1990.

¹⁹ Siehe hierzu den Überblick in Heinze, Strünck 2000.

Berufstätigen erscheint eine wesentliche Aufstockung des Kindergeldes nötig, um zumindest die zusätzlichen Kosten, die das Kind (die Kinder) verursachen, zu decken. Damit soll auch erreicht werden, dass die Erfüllung eines Kinderwunsches nicht an ökonomischen Problemen scheitert. Das Modell der Halbtagsgesellschaft sollte neue Chancen eröffnen, die Geburtenrate zu erhöhen und damit den absehbaren Bevölkerungsrückgang abzubremesen.²⁰

Wirksamer noch als diese unmittelbaren materiellen Anreizsysteme erscheint ein Zuwachs an *gesellschaftlichem Prestige*, das dem sozialen Engagement zukommen müsste. Die Beteiligung der Männer an unbezahlten sozialen Tätigkeiten müsste mit einem hohen Ansehen verbunden sein und geradezu eine Vorbedingung auch für ihre berufliche Karriere werden. Das erscheint uns heutzutage noch utopisch.²¹ Die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft wird aber entscheidend von einem grundlegenden Meinungswandel gerade im Hinblick auf die Rolle der Männer abhängen. Erst dann könnten wir von einem „Zeitalter der Gleichberechtigung“ sprechen.²²

Schwieriger stellt sich die Situation für allein erziehende Mütter und Väter dar, die mit keinem neuen Partner zusammenleben. Der Wechsel zwischen Familie und Beruf ist hier nicht ohne weiteres möglich, da sonst das Kind (die Kinder) für eine Zeitlang unversorgt bleibt (bleiben). Solange die Eltern, die jetzt in verschiedenen Haushalten wohnen, im Interesse des Kindes noch zusammenhalten, könnte(n) das Kind (die Kinder) abwechselnd für eine Zeit lang bei einem der Elternteile leben, während der andere Elternteil die berufslose Zeit des betreuenden Elternteils finanziert. Falls dieses Modell nicht möglich ist, weil das nötige Vertrauensverhältnis zwischen den Eltern nicht mehr besteht, könnte eine Lösung darin bestehen, dass sich mehrere Alleinerziehende zusammentun und umschichtig die Kinderbetreuung ebenso wie die Erwerbsarbeit übernehmen. Das verdiente Einkommen würde dann in eine gemeinsame Haushaltskasse fließen.

Das vorgestellte Modell von wechselnder Berufs- und Familienarbeit ließe sich nur realisieren, wenn auch Ehepaare, unverheiratete Paare und Singles, die keine Kinder haben oder deren Kinder nicht mehr zu Hause leben, mitziehen würden. Wenn ein Teil der Bevölkerung auf volle Berufstätigkeit verzichtet und sich ein anderer Teil ganz auf den Beruf konzentrieren kann, entstünden automatisch auf dem Arbeitsmarkt Nachteile für die erste Gruppe. Deshalb müssten die „Kinderlosen“ ebenfalls ihre Arbeitsstunden reduzieren und im Wechsel bezahlte Erwerbsarbeit und unbezahlte Aktivitäten übernehmen. Zu diesen Tätigkeiten könnte das gesamte Spektrum des sozialen Engagements gehören, z.B. Unter-

²⁰ Siehe hierzu Birg 2005 und Kaufmann 2005.

²¹ Siehe hierzu z.B. die Analyse von Formen männlicher Herrschaft in Bourdieu 2005. Zu dem Stellenwert von Utopien in der modernen Gesellschaft siehe Klinger 2000.

²² Siehe hierzu auch Klinger 2003.

stützung von Pflege- und Hilfsbedürftigen, ehrenamtliche Tätigkeiten, Mitarbeit in Selbsthilfegruppen und viele andere soziale Aufgaben. Auch diese Aktivitäten werden gegen Zeitgutschriften „entlohnt“, welche den Hilfeleistenden später selbst zu gute kommen.

Natürlich kann man es niemandem verbieten, länger zu arbeiten. Soweit die Arbeitszeitverkürzung nicht tarifvertraglich abgesichert ist, liegt die Arbeitsgestaltung bei individuellen Absprachen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern oder - wie bei Selbständigen - völlig im Ermessen des Einzelnen. Hier erscheint aber eine wesentlich höhere Besteuerung der Einkünfte aus zusätzlicher Arbeit gerechtfertigt, da die sozialen Aufgaben dann vom Staat oder anderen Institutionen mit den entsprechenden Kosten übernommen werden müssten.

Auch bei Personen ohne Kinder stellt sich die Frage nach der Finanzierung der Zeiten, in denen die Betroffenen sich sozial engagieren und kein Einkommen haben. Natürlich liegt es nahe, dass sich verheiratete und unverheiratete Paare wie in dem Fall der Eltern mit Kindern bei Erwerbsarbeit und unbezahltem sozialem Engagement abwechseln und umschichtig finanzieren. Auch Alleinstehende könnten sich natürlich mit Anderen zu gemeinsamen Lebens-, Wohn- und Finanzierungsgemeinschaften zusammenschließen.

Singles, die keine Möglichkeit finden, sich an Formen des „Work-Sharings“ zu beteiligen, müssten auf andere Weise Vorsorge für die Zeiten ohne Erwerbseinkommen treffen. So könnten sie bei reduziertem Einkommen zunächst voll arbeiten und dann unter Fortzahlung der Gehälter für eine zweite Hälfte freigestellt werden, ohne dass sie die Zugehörigkeit zu ihrer Arbeitstätte verlieren. Ein Vorteil dieser Lösung bestünde darin, dass die Beschäftigten für den gesamten Zeitraum sozialversicherungspflichtig bleiben und kontinuierlich für ihre Rente sorgen könnten. Vorbild wäre hier das Blockmodell im Rahmen der Altersteilzeit im öffentlichen Dienst. Eine Alternative läge darin, in der Zeit des Vollarbeitsverhältnisses anzusparen und diese Mittel dann für die Zeit ohne Erwerbsarbeit zu nutzen

3 Modellergebnisse

3.1 Arbeitsumverteilung bei den Geschlechtern

Der weibliche Teil der Bevölkerung stellte zwar im Jahr 2000 51,2 Prozent aller Personen, bei den Erwerbstätigen lag ihr Anteil aber nur bei 45,6 Prozent, bei den geleisteten Arbeitsstunden sogar lediglich bei 36,7 Prozent.²³ Berücksichtigt man noch das etwas geringere Qualifikationsniveau der weiblichen Erwerbstätigen, so kann ihr Beitrag zur wirtschaftlichen Leistung auf etwa ein Drittel geschätzt werden.²⁴ Der relativ niedrigen Beteiligung der Frauen am Erwerbsleben entspricht ein hoher Anteil der Frauen an erwerbsfähigen Personen im Alter bis 65 Jahren. Zu dieser Bevölkerungsgruppe gehören Arbeitslose ebenso wie stille und „stillste“ Reserve.²⁵ Von ihrer Gesamtzahl in Höhe von 9,7 Mill. Personen entfielen 64,5 Prozent auf Frauen (Angaben für 2000).

Tabelle 1: Erwerbstätigkeit

Nr.		Einheiten	Frauen 1	Männer 2	Insgesamt 3
	Ausgangssituation 2000				
1	Erwerbstätige	1000	17 681	21 067	38 748
2	Jahresarbeitsstunden	Million	20 593	36 110	56 703
3	Jahresdurchschnittliche Arbeitsstunden		1 165	1 714	1 463
	- Reduktion auf 1000 Jahresdurchschnittseinkommen				
4	Jahresarbeitsstunden	Million	- 3 013	- 15 100	- 18 112
5	Veränderung gegenüber Ausgangssituation	Prozent	- 14,6 %	- 41,8 %	- 31,9 %
	+ Zusätzliche Erwerbstätige				
6	Erwerbstätige	1000	+ 6 242	+ 3 422	+ 9 664
7	Jahresarbeitsstunden	Million	+ 6 242	+ 3 422	+ 9 664
8	Veränderung gegenüber Ausgangssituation	Prozent	+ 30,3 %	+ 9,5 %	+ 17,0 %
	= Erwerbstätigkeit in der Halbtagsgesellschaft				
9	Erwerbstätige	1000	23 923	24 489	48 412
10	Jahresarbeitsstunden	Million	23 822	24 432	48 255
11	Veränderung gegenüber Ausgangssituation	Prozent	+ 15,7 %	- 32,3 %	- 14,9 %

Im Modell der Halbtagsgesellschaft werden zunächst die Arbeitsstunden der gegenwärtig Erwerbstätigen auf 1000 Jahresarbeitsstunden gesenkt (siehe *Tabelle 1*)²⁶. Diese Reduktion betrifft vor allem die Männer, da der Jahresdurchschnitt ihrer Erwerbsarbeitsstunden wesentlich über demjenigen der Frauen liegt

²³ Nach der bereits zitierten Untersuchung des IAB, die mit revidierten Ergebnisse der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen abgestimmt ist, hat sich der Anteil der Frauen bei den Erwerbstätigen von 2000 nach 2004 um knapp ein Prozentpunkt erhöht, der weibliche Anteil bei den Arbeitsstunden um etwas mehr als ein Prozentpunkt, siehe Wanger 2006.

²⁴ Siehe Schaffer, Stahmer 2006a.

²⁵ Siehe hierzu Holst 2004.

²⁶ Bei Erwerbstätigen im Alter von 65 Jahren und mehr, die in der Ausgangssituation weniger als 1000 Stunden im Jahr gearbeitet haben, wurde dieser Arbeitsumfang nicht - wie bei den Jüngeren mit weniger als 1000 Jahresarbeitsstunden - auf 1000 Stunden erhöht. Daher liegt die durchschnittliche jährliche Stundenleistung etwas unter 1000.

Arbeitsleistung pro Person etwas niedriger als 1000 Stunden.

(1 714 gegenüber 1 165 Stunden, Angaben für 2000²⁷). Während sich die Arbeitsstunden der Männer um etwa 42 Prozent absenken, reduzieren sich die entsprechenden Stunden der weiblichen Erwerbstätigen nur um knapp 15 Prozent.

In einem zweiten Schritt werden die Erwerbsfähigen zwischen 18 und 65 Jahren einbezogen, die bisher nicht erwerbstätig waren. Sie werden im Modell ebenfalls mit 1000 Jahresarbeitsstunden beschäftigt. Gegenüber der Ausgangssituation vor Einführung der Halbtagsgesellschaft erhöhen sich die Erwerbsarbeitsstunden der Männer dadurch um knapp ein Zehntel, diejenigen der Frauen dagegen um fast ein Drittel, da ihr Anteil an der erwerbslosen Bevölkerungsgruppe wesentlich höher war.

Insgesamt wirkt sich die Halbtagsgesellschaft auf die Beteiligung der Geschlechter am Erwerbsleben sehr unterschiedlich aus. Während sich die Erwerbsarbeitsstunden der Männer um knapp ein Drittel vermindern, steigen die entsprechenden Arbeitsstunden der Frauen um fast ein Sechstel.

Die geschilderte Neuverteilung der Erwerbsarbeit lässt sich nur mit erheblichen Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen erreichen, wenn nicht das Qualifikationsniveau der Erwerbstätigen insgesamt wesentlich vermindert werden soll.²⁸ Das liegt einerseits daran, dass gerade die Höherqualifizierten im Durchschnitt wesentlich länger arbeiten als Erwerbstätige mit mittleren bzw. niedrigeren Qualifikationen und daher bei einer Reduktion ihrer Arbeitszeiten auf 1000 Jahresstunden besonders viele hoch qualifizierte Arbeitsstunden wegfallen würden. Ein noch sehr viel schwerwiegenderes Problem besteht aber darin, dass die im Modell der Halbtagsgesellschaft zusätzlich Beschäftigten im Durchschnitt ein relativ geringes Qualifizierungsprofil aufweisen. Sie würden den gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt wesentlich vermindern, wenn für sie keine erheblichen Bildungsmaßnahmen getroffen werden.

Bei einer geschlechtsspezifischen Analyse der Halbtagsgesellschaft werden die Unterschiede noch größer. Bei den bereits Erwerbstätigen haben Frauen im Durchschnitt über alle Altersgruppen hinweg immer noch ein etwas niedrigeres Qualifikationsniveau als die Männer.²⁹ Werden nun noch die Personen einbezogen, die in der Halbtagsgesellschaft zusätzlich beschäftigt werden sollen, so vergrößern sich die geschlechtsspezifischen Unterschiede erheblich, da die Frauen

²⁷ Von 2000 bis 2004 haben sich nach den Berechnungen des IAB (Wanger 2006) die Jahresdurchschnitte bei den Männern um 2,3 %, bei den Frauen nur um 0,3 % vermindert. Die Veränderungen bei Einführung der 1000 Jahresstunden in der Halbtagsgesellschaft würden damit noch etwas geringer ausfallen als im vorliegenden Modell.

²⁸ Die im Rahmen der Halbtagsgesellschaft vorgeschlagene Bildungsoffensive wird sehr detailliert in Stahmer et al. 2004 beschrieben. Aus Platzgründen kann an dieser Stelle nur ein kurzer Überblick gegeben werden.

²⁹ Siehe hierzu Schaffer, Stahmer 2006a, 315ff.

in der bisher nicht erwerbstätigen Personengruppe mit relativ niedrigen Qualifizierungen mit fast zwei Dritteln vertreten sind. Die nötige Bildungsoffensive, um das gesamtwirtschaftliche Qualifikationsniveau der eingesetzten Arbeitsstunden zu erhalten, setzt daher insbesondere Anstrengungen bei der Fort- und Weiterbildung von Frauen voraus. Dies gilt für die bereits Erwerbstätigen ebenso wie für die zusätzlich Erwerbstätigen. Nur so kann es gelingen, die in der Halbtagsgesellschaft angestrebte Konkurrenzfähigkeit der Frauen auf dem Arbeitsmarkt tatsächlich zu erreichen. Wie bei anderen Maßnahmen im Zuge der Einführung der Halbtagsgesellschaft wird dies allerdings nur langfristig zu erreichen sein.

Für die Volkswirtschaft insgesamt ergibt sich bei Einführung der Halbtagsgesellschaft eine Reduktion der Erwerbsarbeitszeiten um knapp 15 Prozent. Diese Reduktion betrifft allerdings nicht alle volkswirtschaftlichen Sektoren. Bei den institutionellen Bildungsbereichen ist wegen der nötigen Bildungsoffensive sogar ein Zuwachs um etwa ein Achtel zu verzeichnen, die anderen Bereiche vermindern sich dagegen um etwa 16 Prozent.

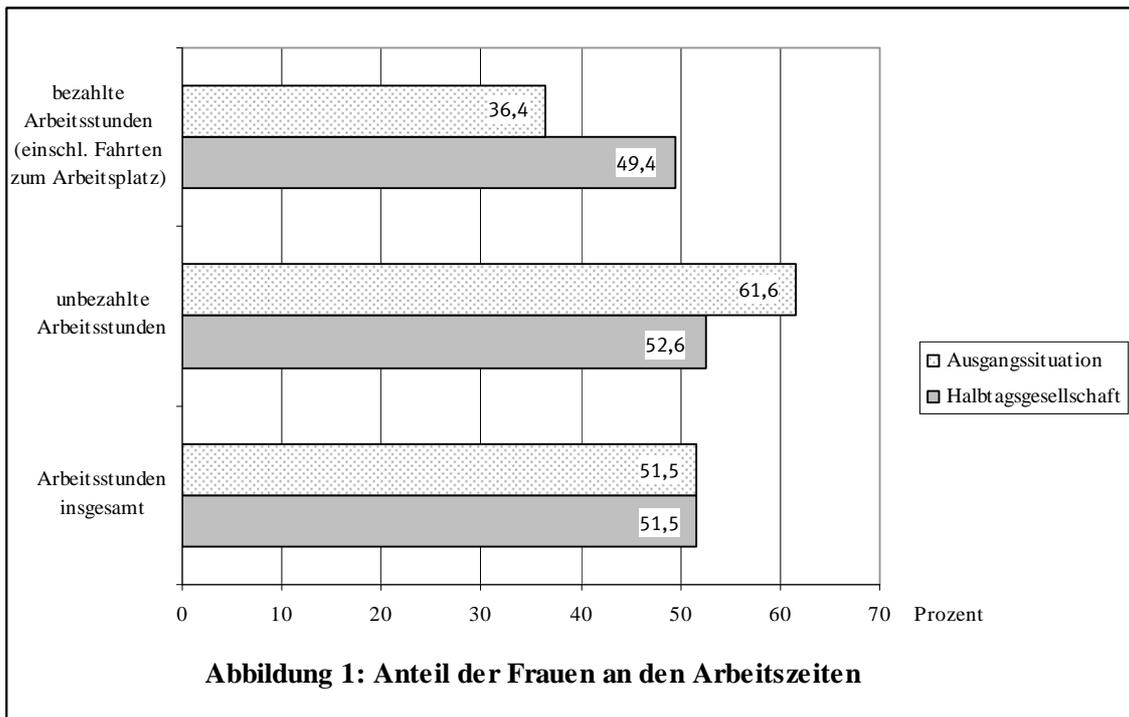
Die starken Verschiebungen bei der Erwerbsarbeit der Geschlechter können nun für eine Stärkung des unbezahlten sozialen Engagements und eine Umverteilung der unbezahlten Arbeit zwischen den Geschlechtern genutzt werden (siehe *Tabelle 2*).

Bei der bezahlten Erwerbsarbeit (einschließlich der Fahrzeiten zum Arbeitsplatz) ergab sich im Modell der Halbtagsgesellschaft insgesamt eine Zunahme der Erwerbsarbeitsstunden der Frauen um 3,7 Mrd. Stunden, bei den Männern eine Verminderung um 13,1 Mrd. Der Anteil der Frauen an den Erwerbsarbeitszeiten stieg damit von 36,4 auf 49,4 Prozent (siehe *Abbildung 1*).

Tabelle 2: Zeitverwendung
Millionen Stunden

Nr.	Aktivitäten	Ausgangssituation 2000			Absolute und Prozentuale Veränderungen in der Halbtagsgesellschaft					
		Frauen 1	Männer 2	insgesamt 3	Frauen 4	Männer 5	insgesamt 6			
1	Bezahlte (Erwerbs-) Arbeit*									
2	institutionelle Bildungsleistungen	1 685	1 655	3 340	+ 283	16,8 %	+ 143	8,6 %	+ 426	12,8 %
3	sonstige berufliche Arbeit	21 596	39 056	60 652	+ 3 418	15,8 %	- 13 202	- 33,8 %	- 9 784	- 16,1 %
3	zusammen	23 281	40 710	63 991	+ 3 701	15,9 %	- 13 058	- 32,1 %	- 9 357	- 14,6 %
4	Unbezahlte Arbeit									
4	Kinderbetreuung	5 905	2 915	8 820	+ 767	13,0 %	+ 3 460	118,7 %	+ 4 227	47,9 %
5	Altenpflege, Ehrenamt	1 900	2 455	4 355	+ 1 260	66,3 %	+ 1 101	44,8 %	+ 2 361	54,2 %
6	hauswirtschaftliche und handwerkliche Tätigkeiten	51 461	31 516	82 978	- 7 202	- 14,0 %	+ 7 203	22,9 %	0	0,0 %
7	zusammen	59 266	36 887	96 153	- 5 175	- 8,7 %	+ 11 763	31,9 %	+ 6 588	6,9 %
8	Qualifikation	10 285	10 632	20 918	+ 954	9,3 %	+ 799	7,5 %	+ 1 752	8,4 %
9	Persönliche Aktivitäten	275 857	263 253	539 110	+ 521	0,2 %	+ 496	0,2 %	+ 1 017	0,2 %
10	Zeitverwendung insgesamt	368 689	351 482	720 172	0	0,0 %	0	0,0 %	0	0,0 %

* einschl. Fahrten zum Arbeitsplatz



Im Hinblick auf die unbezahlte Arbeit³⁰ wird im Modellzusammenhang angenommen, dass sich die Stunden des sozialen Engagements (Kinderbetreuung, Altenpflege, Ehrenamt etc.) insgesamt um 50 Prozent erhöhen, während die Zeiten für hauswirtschaftliche und handwerkliche Tätigkeiten unverändert bleiben. Allerdings ergeben sich erhebliche Verschiebungen zwischen den Geschlechtern. Insgesamt vermindern sich die unbezahlten Arbeitsstunden der Frauen um 5,2 Mrd. Stunden, während sich die entsprechenden Zeiten der Männer um 11,8 Mrd. erhöhen. Der Frauenanteil an unbezahlten Arbeiten sank damit von 61,6 auf 52,6 Prozent.

Bei der Hausarbeit (handwerkliche und hauswirtschaftliche Tätigkeiten) hatten die Männer in der Ausgangssituation nur einen Anteil von 38,0 Prozent. Bei konstantem Gesamtvolumen übernehmen die Männer nun in der Halbtagsgesellschaft 7,2 Mrd. Stunden mehr Hausarbeit, die Arbeitsstunden der Frauen vermindern sich entsprechend. Der Männeranteil erhöht sich dadurch auf 46,7 Prozent.

Bei der Kinderbetreuung steigt die Anzahl der geleisteten Stunden (von Eltern, Großeltern, Freunden etc.) insgesamt um knapp die Hälfte. An der Zunahme von 4,2 Mrd. Stunden sind die Männer mit 3,5 Mrd. und die Frauen mit 0,7 Mrd. Stunden beteiligt. Der Anteil der Männer an der Betreuung von Kindern steigt dadurch von 33,0 auf 48,9 Prozent.

³⁰ Unbezahlte Arbeit umfasst alle Tätigkeiten, die auch von Dritten ausgeübt werden könnten (so genanntes Dritt-Personen-Kriterium, siehe Schäfer 2004a und 2004b).

Der Anteil der Männer bei Ehrenamt, Pflege Älterer und anderen sozialen Diensten ist bereits in der Ausgangssituation relativ hoch (56,4 Prozent). Traditionell haben sich die Männer bei Tätigkeiten, die außerhalb des Haushalts liegen und teilweise mit ehrenvollen Posten (und Pöstchen) verbunden sind, schon immer stärker engagiert. An der Zunahme der Arbeitsstunden in diesem Bereich sozialen Engagements um insgesamt 54 Prozent, d.h. 2,4 Mrd. Stunden, beteiligen sich die Frauen im Modell daher mehr als die Männer. Während sich ihre Arbeitsstunden um 1,3 Mrd. Stunden erhöhen, liegt die Zunahme bei den Männern nur bei 1,1 Mrd. Stunden. Ihr Anteil vermindert sich dadurch auf 52,9 Prozent.

Für bezahlte und unbezahlte Arbeit insgesamt ergibt sich eine Verminderung von 160,1 auf 157,4 Mrd. Stunden, d.h. um 2,7 Mrd. Stunden bzw. 1,7 Prozent. Daran sind die Geschlechter in gleicher Weise beteiligt. Die Arbeitsstunden der Frauen vermindern sich insgesamt um 1,4 Mrd. Stunden, die Arbeitszeiten der Männer um 1,3 Mrd. Der Anteil der Frauen an den Arbeitszeiten insgesamt bleibt unverändert bei 51,5 Prozent (siehe *Abbildung 1*). Allerdings haben sich - wie geschildert - zwischen den Geschlechtern erhebliche Verschiebungen innerhalb der einzelnen Kategorien der Arbeit ergeben.

Die für die Einführung einer Halbtagsgesellschaft nötige Steigerung der Bildungsanstrengungen führt nicht nur zu erhöhten Zeitinputs in den institutionellen Bildungsbereichen, ebenso nimmt der Zeitbedarf für Fort- und Weiterbildung bei Schüler und Studierenden zu. Die für Qualifikationen zusätzlich erbrachten Zeiten liegen bei den Frauen mit 1,0 Mrd. um 0,2 Mrd. Stunden höher als bei den Männern (0,8 Mrd. Stunden). Dies liegt - wie bereits ausgeführt - an dem immer noch bestehenden „Nachholbedarf“ vor allem älterer Frauen.

Die restliche Zeit des Tages (und der Nacht) entfällt auf persönliche Aktivitäten (ohne Qualifizierungszeiten). Sie erhöhen sich bei Männern wie bei Frauen im Modell der Halbtagsgesellschaft um jeweils etwa 0,5 Mrd. Stunden. Damit zeigt sich, dass die Einführung der Halbtagsgesellschaft nicht mit einer zeitlichen Einschränkung der persönlichen Sphäre verbunden ist. Das Modell führt lediglich zu einer Umverteilung innerhalb der mit gesellschaftlicher Außenwirkung verbundenen Bereiche von bezahlter und unbezahlter Arbeit sowie von Qualifikation.

3.2 Erweitertes Gender-BIP

Die erheblichen Veränderungen der Zeitmuster der Bevölkerung spiegeln sich auch in den bewerteten volkswirtschaftlichen Größen wider. Hierzu gehört vor allem das Bruttoinlandsprodukt (BIP), das die wirtschaftliche Leistung einer

Gesellschaft misst. Allerdings berücksichtigen die herkömmlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen bei der Ermittlung dieser Größe nur die Leistungen, die in Zusammenhang mit Erwerbsarbeit stehen. Um alle Arbeitsleistungen zu berücksichtigen, wurde daher das Bruttoinlandsprodukt um den Wert der Haushaltsproduktion erweitert.³¹ Dabei werden alle unbezahlten Tätigkeiten berücksichtigt, die auch von Dritten übernommen werden könnten (Dritt-Personen-Kriterium).³² Für die Bewertung stehen verschiedene Ansätze zur Verfügung.³³ Im Folgenden wird für die Bewertung der unbezahlten Arbeitsleistungen das Netto- bzw. Bruttogehalt einer Hauswirtschafterin verwendet (Generalistenansatz). Das Bruttogehalt liegt bei Berücksichtigung aller Steuern und Abgaben sowie von durchschnittlichen Urlaubs- und Krankheitstagen um mehr als das Doppelte über der entsprechenden Nettogröße. Im Folgenden bildet der Nettoansatz die Untergrenze (min), die Bruttobewertung die Obergrenze (max) der Bewertung. Um den Gesamtwert der Haushaltsproduktion zu ermitteln, werden zusätzlich Abschreibungen auf die bei den verschiedenen Haushaltsaktivitäten eingesetzten privaten Gebrauchsgüter berücksichtigt.

Je nach Verwendung von Netto- oder Bruttolöhnen der Hauswirtschafterin steigt das Bruttoinlandsprodukt durch die geschilderte Erweiterung um 34,7 bzw. 74,2 Prozent (siehe *Tabelle 3*, Zeilen 4 und 5, Spalte 3). Eine Aufgliederung dieser volkswirtschaftlichen Aggregate nach Geschlecht wurde von den Autoren dieses

Tabelle 3: Wert der Produktion
Mrd. Euro

Nr.	Produktionstätigkeiten	Ausgangssituation 2000			Halbtagesgesellschaft (mit prozentualen Veränderungen)					
		Frauen 1	Männer 2	insgesamt 3	Frauen 4	Männer 5	insgesamt 6			
1	Traditionelles Bruttoinlandsprodukt	676,4	1 353,6	2 030,0	803,9	-18,9 %	923,9	-31,7 %	1 727,8	-14,9 %
2	Haushaltsproduktion									
3	min	432,9	271,4	704,3	394,5	-8,9 %	358,9	+32,2 %	753,4	+7,0 %
3	max	925,4	580,0	1 505,4	844,6	-8,9 %	765	+31,9 %	1 609,6	+6,9 %
4	Erweitertes Bruttoinlandsprodukt									
4	min	1 109,3	1 625,0	2 734,3	1 198,4	+8,0 %	1 282,8	-21,1 %	2 481,2	-9,3 %
5	max	1 601,8	1 933,6	2 535,4	1 648,5	+2,9 %	1 688,9	-12,7 %	3 337,3	-5,4 %

Beitrages im Frühjahr 2006 veröffentlicht.³⁴ Die Frauen hatten danach im Jahr 2000 einen Anteil von 33,3 Prozent am herkömmlichen Bruttoinlandsprodukt, dagegen von 40,6 bzw. 45,3 Prozent am erweiterten Bruttoinlandsprodukt (siehe *Abbildung 2*). Diese Zunahme ergibt sich durch den hohen Anteil der Frauen am Wert der Haushaltsproduktion (61,6 Prozent), der bei dem erweiterten Wertaggregat zusätzlich einbezogen wurde. Bei dem hohen Anteil der Frauen an den

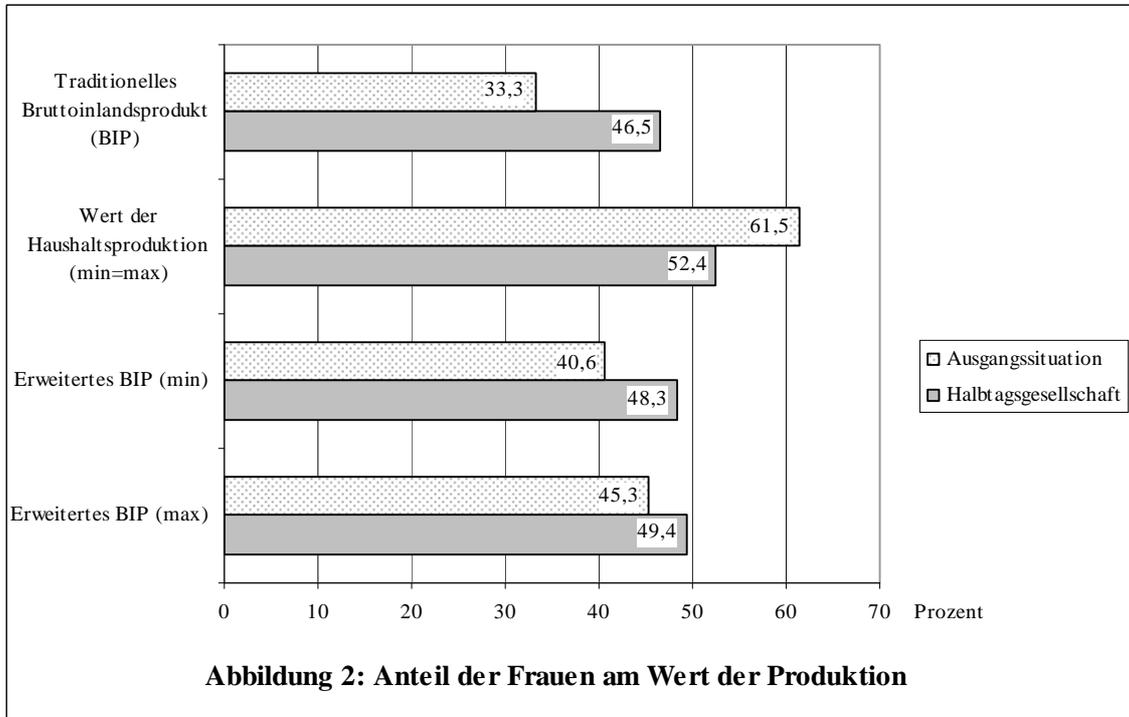
³¹ Siehe hierzu Schäfer, Schwarz 1994 und Schäfer 2004a, 2004b.

³² Diese Abgrenzung wurde auch bei der Definition der unbezahlten Arbeit im vorhergehenden Abschnitt verwendet.

³³ Siehe die eingehende Diskussion der verschiedenen Bewertungskonzepte in Schäfer, Schwarz 1994.

³⁴ Siehe Schaffer, Stahmer 2006a.

Arbeitsstunden insgesamt (51,5 Prozent) hätte man einen noch höheren Frauenanteil erwartet. Doch die sehr viel niedrigere Bewertung der unbezahlten Zeiten bewirkt, dass der wertmäßige wesentlich unter dem zeitlichen Anteil der Frauen bleibt.



Die veränderten Zeitmuster und die Verminderung der Gesamtzahl von Erwerbsarbeitsstunden in der Halbtagsgesellschaft haben natürlich auch Auswirkungen auf die Wertgrößen (siehe *Tabelle 3*). Wird unterstellt, dass sich die Arbeitsproduktivitäten bei Einführung einer Halbtagsgesellschaft nicht ändern, so entsprechen sich die zeitlichen und wertmäßigen Veränderungen bei der Haushaltsproduktion bzw. im Erwerbsbereich weitgehend. Kleinere Unterschiede sind durch die größere Bedeutung des institutionellen Bildungsbereichs und die Veränderungen des Qualifikationsniveaus der weiblichen und männlichen Erwerbstätigen bedingt.

Bei Einführung der Halbtagsgesellschaft steigt der Frauenanteil am herkömmlichen Bruttoinlandsprodukt von 33,3 auf 46,5 Prozent (siehe *Abbildung 2*). Er erreicht nicht ganz den entsprechenden Anteilswert bei den bezahlten Stunden (49,4 Prozent) bzw. den Bevölkerungsanteil der 18- bis unter 65-jährigen Frauen (49,3 Prozent), da die Frauen weiterhin einen etwas niedrigeren Qualifikationsstandard haben als die Männer und in stärkerem Maße in arbeitsintensiven Dienstleistungsbereichen arbeiten. Allerdings findet hier bereits ein wesentlicher Schritt zur Angleichung statt, da nun auch Frauen verstärkt in arbeitsextensiven Bereichen wie der Investitions- und Exportgüterindustrie tätig werden. Bei dem Wert der Haushaltsproduktion hatten Männer und Frauen schon in der Ausgangssituation gleiche Wert/Zeit-Relationen. Entsprechend sinkt auch der wert-

mäßige Frauenanteil wie bei den Zeitgrößen auf einen Wert, der etwa dem Anteil der Frauen an der Bevölkerung entspricht (52,4 Prozent).

Das erweiterte Bruttoinlandsprodukt steigt bei den Frauen je nach Bewertung der Haushaltsproduktion um 8,0 bzw. 2,9 Prozent (siehe *Tabelle 3*). Die starke Zunahme des herkömmlichen Frauen-Bruttoinlandsprodukts um 18,9 Prozent wurde durch die Verminderung des Wertes der Haushaltsproduktion der Frauen (um 8,9 Prozent) weitgehend aufgehoben. Bei den Männern stehen sich ebenfalls gegenläufige Entwicklungen gegenüber. Die starke Abnahme des herkömmlichen Männer-Bruttoinlandsprodukt (31,7 Prozent) wurde zumindest teilweise durch die erhebliche Steigerung ihres Wertes der Haushaltsproduktion um 31,9 Prozent wieder ausgeglichen. Insgesamt sank das erweiterte Bruttoinlandsprodukt der Männer um 21,1 bzw. 12,7 Prozent.

Bezogen auf die Gesamtgröße des erweiterten Bruttoinlandsprodukts stieg der Frauenanteil je nach Bewertung der Haushaltsproduktion von 40,6 auf 48,3 bzw. von 45,3 auf 49,4 Prozent (siehe *Abbildung 2*). Wenn für den Wertanteil der bezahlten Arbeit der Anteil der Frauen zwischen 18 und 65 Jahren als Zielgröße vorgegeben wird, für den Wertanteil der unbezahlten Arbeit dagegen der Bevölkerungsanteil insgesamt, ergäbe sich für die Frauen je nach Bewertung der Haushaltsproduktion ein erweitertes Bruttoinlandsprodukt von 1 239,2 bzw. 1 677,6 Mrd. Euro. Gegenüber dem in der Halbtagsgesellschaft modellierten erweiterten Bruttoinlandsprodukt würde das eine Zunahme von 3,4 bzw. 1,8 Prozent bedeuten. Die Frauenanteile am erweiterten Bruttoinlandsprodukt lägen damit bei 49,9 bzw. 50,3 Prozent. Wenn eine völlig gleiche Beteiligung der Geschlechter an bezahlter und unbezahlter Arbeit angestrebt würde, könnten diese Anteile als (gewichtete) Zielgrößen verwendet werden.

3.3 Kohlendioxid- Bilanz der Geschlechter

Aus ökologischer Sicht haben die Frauen gegenwärtig eine sehr positive Bilanz aufzuweisen. Gehen wir von dem Ausstoß an Kohlendioxid als Leitindikator der Umweltbelastung aus, so entfielen nach den Modellrechnungen der sozio-ökonomischen Input-Output-Rechnung für das Jahr 2000 insgesamt nur 29,1 Prozent auf weibliche Aktivitäten, bei der Erwerbsarbeit lag der Anteil sogar bei 22,2 Prozent (siehe *Abbildung 3*).³⁵ Dies liegt vor allem daran, dass die Frauen mit privatem Konsum von Gütern und damit auch mit Energieverbrauch und Kohlendioxid-Ausstoß verbunden sind, sind die weiblichen Anteile - entsprechend ihrer stärkeren zeitlichen Beteiligung an diesen Aktivitäten - natürlich höher: 51, 2 Prozent bei persönlichen Aktivitäten

³⁵ Für die Zuordnung des Kohlendioxid-Ausstoßes nach Geschlecht wurden die Anteile der Arbeitsstunden von Frauen und Männern in den betreffenden Produktionsbereichen verwendet.

und Qualifizierung, 61,3 Prozent bei der unbezahlten Arbeit. Doch fallen diese Konsumaktivitäten letztlich nicht so ins Gewicht wie die Produktionstätigkeiten im Rahmen der Erwerbsarbeit. Ihr Anteil am gesamten Kohlendioxid-Ausstoß liegt nur bei etwas mehr als einem Fünftel (siehe *Tabelle 4*).

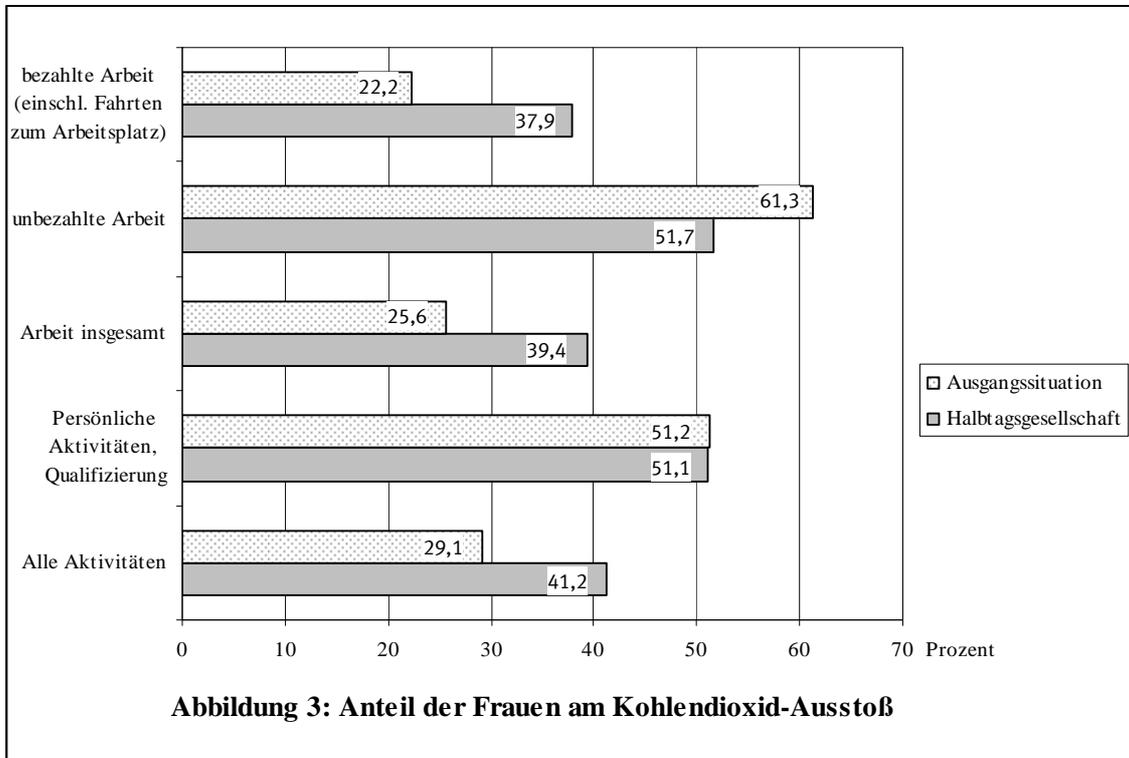


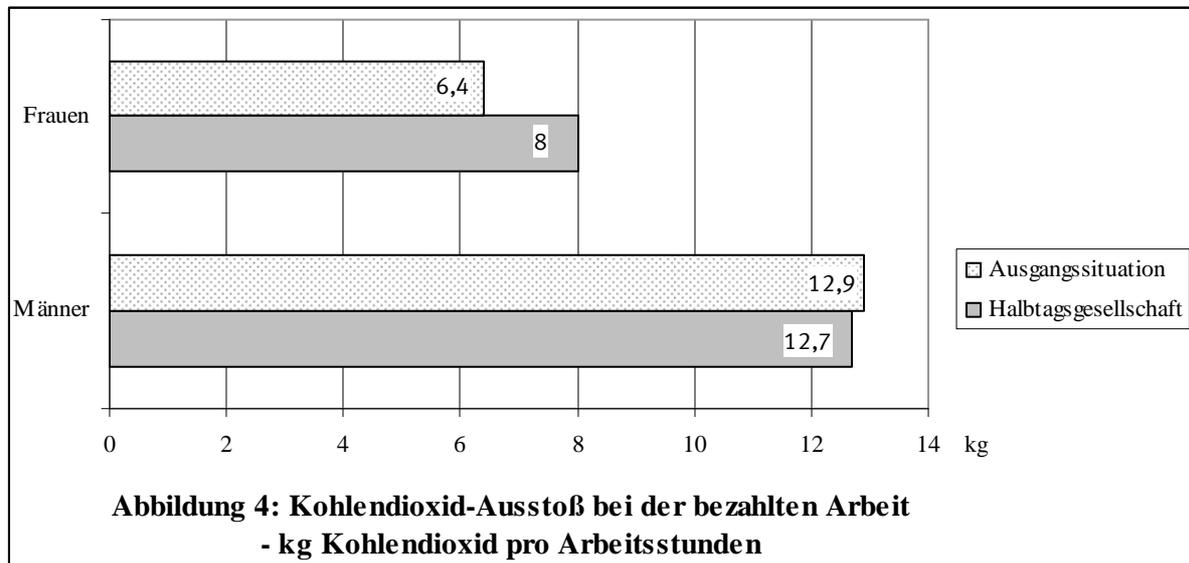
Tabelle 4: Ausstoß an Kohlendioxid
Millionen Tonnen

Nr.	Aktivitäten	Ausgangssituation 2000			Halbtagesgesellschaft (mit prozentualen Veränderungen)		
		Frauen 1	Männer 2	insgesamt 3	Frauen 4	Männer 5	insgesamt 6
1	Bezahlte Arbeit*	149,4	524,6	674,1	216,3 + 44,8 %	353,8 - 32,6 %	570,1 - 15,4 %
2	Unbezahlte Arbeit	39,9	25,2	65,2	35,7 - 10,6 %	33,3 + 32,0 %	69,0 + 5,9 %
3	Bezahlte und unbezahlte Arbeit	189,4	549,9	739,2	252,1 + 33,1 %	387,1 - 29,6 %	639,2 - 13,5 %
4	Persönliche Aktivitäten, Qualifikation	59,2	56,5	115,7	59,5 + 0,6 %	56,9 + 0,7 %	116,4 + 0,6 %
5	Alle Aktivitäten	248,5	606,4	854,9	311,6 + 25,4 %	444,0 - 26,8 %	755,6 - 11,6 %

* Einschl. Fahrten zum Arbeitsplatz

Mit Einführung der Halbtagesgesellschaft ändert sich das Bild wesentlich. Die Frauen vergrößern nicht nur ihren Anteil an den Erwerbsarbeitsstunden, auch die Art ihrer Tätigkeiten wandelt sich. Mehr noch als in der Vergangenheit übernehmen sie Jobs in Branchen, die eine höhere Arbeitsproduktivität aufweisen, allerdings auch mit relativ hohem Energieverbrauch und höherem Kohlendioxid-Ausstoß verbunden sind. Die geschlechtsspezifischen Relationen von Kohlendioxid-Ausstoß zu Arbeitsstunden verdeutlichen diesen Zusammenhang (siehe *Abbildung 4*). Während sich die Relationen bei der Erwerbsarbeit der Männer sogar leicht verbessern, nehmen die entsprechenden Verhältniszahlen bei den Frauen stark zu. Sie erreichen zwar noch nicht die Werte der Männer, nähern

sich ihnen aber auf jeden Fall schon stärker an. Als Ergebnis dieser Umschichtungen ist ein Anstieg des Frauenanteils beim Kohlendioxid-Ausstoß in der Erwerbsarbeit um fast 16 Prozentpunkte auf 37,9 Prozent zu verzeichnen.



Im Bereich der privaten Aktivitäten ändern sich die Umweltbelastungen der Frauen in gleichem Maße wie ihre zeitliche Beteiligung. Bei persönlichen Aktivitäten und Qualifizierung bleiben die Anteile etwa konstant, bei der unbezahlten Arbeit vermindert sich der Frauenanteil am Kohlendioxid-Ausstoß um etwa 10 Prozentpunkte auf 51,7 Prozent (siehe *Abbildung 4*). Wegen des wesentlich höheren Schadstoff-Ausstoßes bei der Erwerbsarbeit wirkt sich diese Verminderung allerdings nicht entscheidend auf die Anteilswerte beim Gesamtausstoß aus. Der Frauenanteil steigt hier um etwa 12 Prozentpunkte auf 41,2 Prozent. Er liegt damit immer noch niedriger als die entsprechenden zeitlichen und wertmäßigen Anteile der Frauen (51,5 bzw. 49,4 Prozent). Eine weitere Angleichung der Arbeitsverhältnisse von Frauen und Männern könnte mit einer weiteren Erhöhung des Frauenanteils auch an der Umweltbelastung verbunden sein.

Gehen wir von den absoluten Zahlen aus (siehe *Tabelle 4*), so zeigen sich ebenfalls die starken geschlechtsspezifischen Veränderungen beim Ausstoß von Kohlendioxid. Der Schadstoffeintrag, der den Frauen zugerechnet werden können, steigt bei der Erwerbsarbeit um 44,8 Prozent, bei der unbezahlten Arbeit vermindert er sich um 10,6 Prozent. Mit Einschluss von persönlichen Aktivitäten und Qualifizierung steigt der auf Aktivitäten der Frauen beruhende Kohlendioxid-Ausstoß insgesamt um mehr als ein Viertel. Fast spiegelbildlich verhalten sich die gegenläufigen Veränderungen bei den Männern. Einer starken Zunahme bei den unbezahlten Tätigkeiten steht eine fast ebenso hohe Abnahme bei der Erwerbsarbeit gegenüber. Durch das höhere Gewicht der bezahlten Aktivitäten vermindert sich die den Männern zugerechneten Kohlendioxid-Mengen insgesamt um 26,8 Prozent. Bezogen auf die gesamte Bevölkerung weist der

Kohlendioxid-Ausstoß eine Verringerung um 11,6 Prozent aus. Sie fällt in der Halbtagsgesellschaft etwas niedriger aus als die wertmäßige Abnahme. Dies ist vor allem auf die Verstärkung des institutionellen Bildungssektors mit seinen relativ geringen Schadstoff-Belastungen zurückzuführen.

Abbildung 5 gibt einen Gesamtüberblick über die geschlechtsspezifischen Veränderungen in der Halbtagsgesellschaft. Während bei beiden Geschlechtern die zeitliche Arbeitsbelastung weitgehend konstant bleibt, haben wir bei den Wertgrößen und dem zugerechneten Ausstoß an Kohlendioxid gegenläufige Entwicklungen zu beobachten. Während bei den Frauen der Wert ihrer Produktion, gleichzeitig aber auch ihr Schadstoffausstoß steigt, sinkt zwar der Produktionswert der Männer, zugleich aber auch der ihnen zugerechnete Kohlendioxid-Ausstoß.

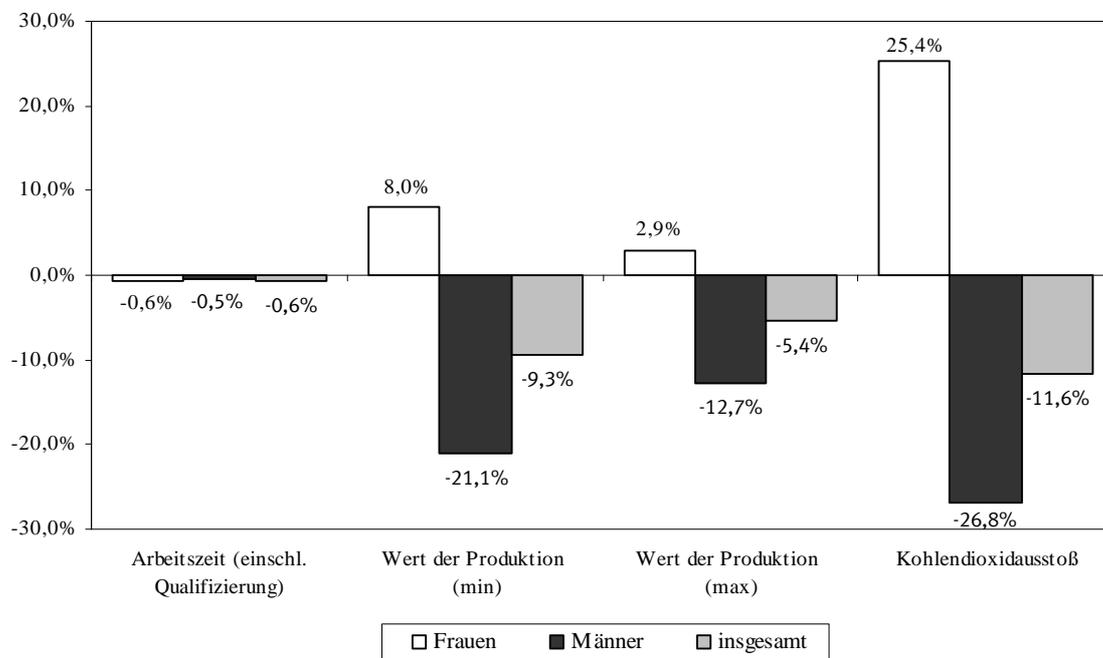


Abbildung 5: Geschlechterspezifische Veränderungen in der Halbtagsgesellschaft

4 Weiterer Klärungsbedarf

Das vorgestellte Konzept einer Halbtagsgesellschaft mit seinen Auswirkungen auf Frauen und Männern soll die gegenwärtige Diskussion über Geschlechtergerechtigkeit und eine zukunftsfähige Gesellschaft auch zu ungewohnten Fragestellungen anregen und damit neuen Perspektiven Raum geben. Im Zuge dieses Diskurses müsste aber auch die Konzeption selbst immer wieder auf den Prüfstand gestellt und weiterentwickelt werden. Noch kann sie mehr offene Fragen

als fertige Antworten liefern.³⁶ Um konkrete Vorschläge für ein neues Gleichgewicht für die Aufgaben der Geschlechter zwischen Beruf und unbezahltem sozialen Engagement liefern zu können, wären vor allem folgende Punkte abzuklären:

- (a) Bei dem heutigen überragenden gesellschaftlichen Prestige der Erwerbsarbeit stellt sich natürlich die Frage, wie eine Reduktion der Arbeitsstunden gerade für die Höherqualifizierten attraktiv gemacht werden könnte.³⁷ Würde es ausreichen und wäre es überhaupt durchzusetzen, dass Tarifverträge niedrigere Wochenarbeitszeiten vorsehen und die Stunden, die über das generell niedrige Arbeitszeitniveau hinaus geleistet werden, wesentlich höher besteuert werden? Wie kann es gelingen, die unbezahlten Leistungen *gesellschaftlich* so aufzuwerten, dass die Einzelnen von sich aus eine Balance zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeit anstreben? Mit finanziellen Druckmitteln allein wird man dieses Ziel nicht erreichen können. Wenn sich die Prioritäten der Bevölkerung nicht aus eigener Überzeugung grundsätzlich ändern würden, besteht die Gefahr, dass zwar offiziell weniger Erwerbsarbeitsstunden geleistet werden, um erhöhte Steuersätze zu vermeiden, gleichzeitig aber die zusätzlich freie Zeit genutzt wird, um sich eben mit Schwarzarbeit etwas hinzu zu verdienen.
- (b) Natürlich ist es auch eine zentrale Frage, ob sich Frauen und Männer tatsächlich auf das Konzept einer *gleichen Teilhabe an Familie und Beruf* einlassen würden. Können erwerbstätige Männer überzeugt werden, dass sie unter der jetzigen kräftezehrenden Form der Erwerbsarbeit und dem zunehmenden Konkurrenzdruck auf längere Sicht so zu leiden haben, dass es in ihrem eigenen Interesse liegen würde, eine bessere Lebensbalance zu finden und den Preis in Kauf zu nehmen, dass sie teilweise ihre jetzige ökonomische Vorzugsposition aufgeben müssten? Würden es nicht gut ausgebildete Frauen, die jetzt erst nach jahrzehntelangen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen die Möglichkeit erlangt haben, genauso wie die Männer eine interessante berufliche Aufgabe zu finden, als Rückschritt empfinden, zumindest zeitweise wieder „zurück an den Herd“ zu gehen?³⁸ Viel Überzeugungsarbeit dürfte wohl nötig sein, um gerade hoch qualifizierte Bevölkerungsschichten, die in der Öffentlichkeit meinungsbildend und in politischen Gremien an Entscheidungen für die Zukunft beteiligt sind, für das Konzept der Halbtagsgesellschaft zu gewinnen. In diesem Zusammenhang erscheint es besonders wichtig, die bereits bestehenden Überlegungen für eine gleiche Teilhabe von Männern und Frauen an Beruf und Familie zu prüfen. Eine wichtige Grund-

³⁶ Einen Überblick über den Stand der aktuellen Diskussion gibt Hartard et al. 2006.

³⁷ Zu den tatsächlichen und gewünschten Arbeitszeiten siehe Holst 2006. Zu dem Konzept des Zeitwohlstandes siehe Scherhorn 2002.

³⁸ Siehe Becker 1998 und Meier-Gräwe, Zander 2005.

lage könnte hier die *Strategiediskussion* in dem *Siebten Familienbericht* sein.³⁹

- (c) Wichtig erscheint in diesem Zusammenhang auch eine Diskussion, in welchem Maße *soziale regionale Netzwerke* die Familien unterstützen könnten. Wenn auch im Sinne eines sozialen Subsidiaritätsprinzips den Familien bei Betreuungsaufgaben eine zentrale Aufgabe zukommen dürfte, so erscheint es besonders wichtig, dass Familien so weit wie möglich durch Selbsthilfegruppen, Nachbarschaften und regionales bürgerschaftliches Engagement unterstützt werden, damit sie nicht mit ihren Aufgaben überfordert und von ihrem gesellschaftlichen Umfeld isoliert werden.
- (d) Die für das Konzept der Halbtagsgesellschaft vorgeschlagenen Lebensläufe mit ihrem Wechsel zwischen Erwerbsarbeit, unbezahltem sozialem Engagement und Weiterbildung bedeuten weit höhere Anforderungen an die Flexibilität der Menschen als das traditionelle *Zeitmuster* mit den drei Lebensphasen Ausbildung, Erwerbsarbeit (oder Hausarbeit und Kinderbetreuung) und Rentenbezug.⁴⁰ Die in den letzten Jahrzehnten zu beobachtende Flexibilisierung der Erwerbsarbeit mit unterschiedlichster Verknüpfung zur unbezahlten Arbeit (z.B. im Rahmen von Teilzeitmodellen) würde in einer Halbtagsgesellschaft eher noch komplexer werden. Es müsste daher diskutiert werden, ob die Menschen nicht durch den häufigeren Wechsel ihrer Tätigkeiten überfordert und daher eher unzufrieden würden. Der angestrebte Zeitwohlstand⁴¹ könnte sich dann leicht in sein Gegenteil verwandeln. Ohne ein geeignetes *Zeitmanagement* lässt sich diese Problematik sicher nicht lösen. In diesem Zusammenhang erscheinen die Vorschläge des Manifests der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik besonders hilfreich.⁴²

Viele weitere Diskussionspunkte können an dieser Stelle nicht angeführt werden. Zu ihnen gehören zum Beispiel Fragen der nötigen Fort- und Weiterbildung, der Rolle der Institutionen und der Einführung einer Zeitwährung. Auch müssten in komplexeren ökonomischen Modellen die bisherigen einfachen Modellannahmen modifiziert werden, um ein genaueres Bild von der Realisierbarkeit des vorgestellten Gesellschaftskonzeptes zu erhalten. Diese vielfältigen Fragen ließen sich nur in Zusammenarbeit der verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen beantworten. Die Fragen einer zukunftsfähigen Gesellschaft müssten aber auch den engen Kreis der Expertendiskussion verlassen und eine breitere Öffentlichkeit erreichen. Erst dann können die vorgestellten Anstöße die nötige Kraft gewinnen, um Veränderungen unseres Denkens und Handelns zu bewirken, die im Interesse der drängenden Zukunftsaufgaben unbedingt notwendig erscheinen.

³⁹ Siehe BMFSFJ 2006.

⁴⁰ Siehe hierzu Brandl, Hildebrandt 2002, insbesondere Kapitel 4.3 und 4.5.

⁴¹ Siehe hierzu Scherhorn 2002.

⁴² Deutsche Gesellschaft für Zeitpolitik 2005.

Literaturverzeichnis

- Beck, Ulrich (1986): *Risikogesellschaft - Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Suhrkamp: Frankfurt a.M.
- Beck, Ulrich (Hrsg.) (2000a): *Die Zukunft von Arbeit und Demokratie*, Edition Zweite Moderne, Suhrkamp: Frankfurt a.M.
- Beck, Ulrich (2000b): Wohin führt der Weg, der mit dem Ende der Vollbeschäftigung beginnt?, in: Beck 2000a, S. 7 - 66.
- Beck, Ulrich (2000c): Die Seele der Demokratie – Bezahlte Bürgerarbeit, in: Beck 2000a, S. 416 – 448.
- Beck–Gernsheim, Elisabeth (1985, 2. Aufl.): *Das halbierte Leben – Männerwelt Beruf, Frauenwelt Familie*, Frankfurt a.M.
- Beck, Ulrich (2000c): Die Seele der Demokratie – Bezahlte Bürgerarbeit, in: Beck 2000a, S. 416 – 448.
- Becker, Ruth (1998): Eigenarbeit – Modell für ökologisches Wirtschaften oder patriarchalische Falle für Frauen?, in: Bierter, Winterfeld 1998, S. 259 - 293.
- Bierter, Willy und Uta von Winterfeld (Hrsg.) (1998): *Zukunft der Arbeit – welcher Arbeit?*, Birkhäuser Verlag: Berlin/ Basel/ Boston.
- Biesecker, Adelheid und Sabine Hofmeister (2006): *Die Neuerfindung des Ökonomischen – Ein (re)produktionstheoretischer Beitrag zur Sozial-ökologischen Forschung*, ökom Verlag: München.
- Biesecker, Adelheid und Uta von Winterfeld (2000): Vergessene Arbeitswirklichkeiten, in: Beck 2000a, S. 269 - 286.
- Birg, Herwig (2005): *Die ausgefallene Generation – Was die Demographie über unsere Zukunft sagt*, Beck Verlag: München.
- Bourdieu, Pierre (2005): *Die männliche Herrschaft*, Suhrkamp: Frankfurt a.M.
- Brandl, Sebastian und Eckart Hildebrandt (2002): *Zukunft der Arbeit und soziale Nachhaltigkeit – Zur Transformation der Arbeitsgesellschaft vor dem Hintergrund der Nachhaltigkeitsdebatte*, Leske + Budrich: Opladen.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2006): *Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit – Perspektiven für eine lebenslaufbezogene Familienpolitik, Siebter Familienbericht*, Berlin.
- Deutsche Gesellschaft für Zeitpolitik (2005): *Zeit ist Leben – Manifest der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik*, hrsg. in Zusammenarbeit mit der Arbeitnehmerkammer Bremen, Bremen (im Internet verfügbar).

- Eidgenössische Kommission für Frauenfragen (Hrsg.) (1997): *Weniger ist mehr – Konzepte zur Umverteilung von Arbeit zwischen den Geschlechtern*, Ein Bericht von Eva Nadai und Peter Gerber, Bern.
- Forum Umwelt und Entwicklung (Hrsg.) (1997): *Zukunftsfähiges Deutschland – Zukunft für Frauen?* Memorandum der AG Frauen im Forum Umwelt und Entwicklung, Bonn.
- Gorz, André (1989): *Kritik der ökonomischen Vernunft. Sinnfragen am Ende der Arbeitsgesellschaft*, Rotbuch: Berlin.
- Gorz, André (2000): *Arbeit zwischen Misere und Utopie*, Edition Zweite Moderne, hrsg. von Ulrich Beck, Suhrkamp: Frankfurt a.M.
- Gottschlich, Daniela (2003): Nachhaltigkeit und Geschlechtergerechtigkeit – Zum Verhältnis von Feminismus und nachhaltiger Entwicklung in Theorie und Praxis, in: *Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik*, Bd. 4, H. 1, S. 108 - 118.
- Hartard, Susanne, Axel Schaffer und Carsten Stahmer (2006): *Die Halbtagsgesellschaft – konkrete Utopie für eine zukunftsfähige Gesellschaft*, Nomos: Baden-Baden (erscheint im Herbst 2006).
- Hartard, Susanne und Carsten Stahmer (Hrsg.) (2002): *Magische Dreiecke - Berichte für eine nachhaltige Gesellschaft, Band 3: Sozio-ökonomische Berichtssysteme*, Metropolis: Marburg.
- Heinze, Rolf G. und Christoph Strünck (2000): *Die Verzinsung des sozialen Kapitals – Freiwilliges Engagement im Strukturwandel*, in: Beck 2000a, S. 171 – 216.
- Hennicke, Peter (2005): Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster: Materialeffizienz in der Halbtagsgesellschaft, in: *GAIA* 3/2005, S. 201.
- Holst, Elke (2002): Institutionelle Determinanten der Erwerbsarbeit - Zur Notwendigkeit einer Gender-Perspektive. In: Friederike Maier, Angela Fiedler (Hrsg.), *Gender Matters, feministische Analysen zur Wirtschafts- und Sozialpolitik*, edition sigma: Berlin, S. 89 – 109.
- Holst, Elke (2004): Stille und „stillste“ Reserven für die Erwerbsarbeit. In: Hartard, Stahmer 2004, S. 151 - 166.
- Holst, Elke (2006): Gewünschte Arbeitszeiten, in Hartard et al. 2006, S. 67 - 80.
- Kaufmann, Franz-Xaver (2005): *Schrumpfende Gesellschaft – Vom Bevölkerungsrückgang und seinen Folgen*, edition suhrkamp Bd. 2406, Suhrkamp Verlag: Frankfurt a.M.
- Kennedy, Margrit und Bernard A. Lietaer (2004): *Regionalwährungen – Neue Wege zu nachhaltigem Wohlstand*, Riemann: München.

- Klinger, Cornelia (2000): Auf dem Weg ins utopielose Jahrhundert, in *Transit – europäische Revue*, hrsg. am Institut für die Wissenschaften vom Menschen, Wien, Heft 19, S. 3 - 23.
- Klinger, Cornelia (2003): Ungleichheit in den Verhältnissen von Klasse, Rasse und Geschlecht, in: Gudrun-Axeli Knapp und Angelika Wetterer (Hrsg.), *Achsen der Differenz – Gesellschaftstheorie und feministische Kritik II*. Forum Frauenforschung Bd. 16, Westfälisches Dampfboot, S. 14 - 48.
- Krebs, Angelika (2002): *Arbeit und Liebe – Die philosophischen Grundlagen sozialer Gerechtigkeit*, suhrkamp taschenbuch wissenschaft Nr. 1564, Suhrkamp: Frankfurt a.M.
- Leipert, Christian (Hrsg.) (2001): *Familie als Beruf – Arbeitsfeld der Zukunft*, Deutscher Arbeitskreis für Familienhilfe, Leske + Budrich: Opladen.
- Meier, Uta (2002): Auslaufmodell oder Refugium? Familie im Wandel - Plädoyer für eine stärkere Alltagsorientierung, in: *Frauen Rat*, 51. Jg., H. 2, S. 2 - 7.
- Meier-Gräwe, Uta und Uta Zander (2005): Veränderte Familienzeiten – Neue Balancen zwischen Männern und Frauen?, in: A. Mischau und M. Oechsle (Hrsg.): *Arbeitszeit – Familienzeit – Lebenszeit: Verlieren wir die Balance?*, Zeitschrift für Familienforschung, Sonderheft, S. 92 - 109.
- Offe, Claus und Rolf G. Heinze (1990): *Organisierte Eigenarbeit – Das Modell Kooperationsring*, Campus: Frankfurt a.M., New York.
- Schäfer, Dieter (2004a), Unbezahlte Arbeit und Bruttoinlandsprodukt 1992 und 2001, in: *Wirtschaft und Statistik* 9/2004, S. 960 - 978.
- Schäfer, Dieter (2004b): Unbezahlte Arbeit und Haushaltsproduktion im Zeitvergleich, in: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Alltag in Deutschland – Analysen zur Zeitverwendung*, Forum der Bundesstatistik, 43, Wiesbaden, S. 247 - 273.
- Schäfer, Dieter und Norbert Schwarz (1994), Wert der Haushaltsproduktion, in: *Wirtschaft und Statistik* 8/1994, S. 597 - 612.
- Schäfer, Martina und Susanne Schön (2000): *Nachhaltigkeit als Projekt der Moderne – Skizzen und Widersprüche eines zukunftsfähigen Gesellschaftsmodells*, edition sigma: Berlin.
- Schaffer, Axel (2006): Aktivitätsmuster in der sozio-ökonomischen Input-Output-Tabelle 2000, in: Statistisches Bundesamt 2006 (Veröffentlichung in Vorbereitung).
- Schaffer, Axel und Carsten Stahmer (2005): Die Halbtagsgesellschaft – ein Konzept für nachhaltigere Produktions- und Konsummuster, in: *GAIA*, 3/2005, S. 229 - 239.

- Schaffer, Axel und Carsten Stahmer (2006a): Erweitertes Gender-BIP – eine geschlechtsspezifische Analyse des traditionellen Bruttoinlandsprodukts und der Haushaltsproduktion in Deutschland, *Zeitschrift für Nationalökonomie und Statistik*. Bd. 226, Heft 3, S. 308 - 328.
- Schaffer, Axel und Carsten Stahmer (2006b): Konzepte für eine Halbtagsgesellschaft, in: Hartard et al. 2006, S. 11 - 20.
- Schaffer, Axel und Carsten Stahmer (2006c): Skizze einer Halbtagsgesellschaft, in: Hartard et al. 2006, S. 183 - 190.
- Schaffer, Axel und Carsten Stahmer (2006d): Women's GDP – A Time-based Input-output Analysis, in: Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik, No. 3/2006 (forthcoming).
- Scherhorn, Gerhard (2002): Zur Messung des Wohlstandes, in: Hartard, Stahmer 2002, S. 267 - 288.
- Scherhorn, Gerhard (2005): Zum Widerstand gegen Arbeitszeitverkürzung, Kommentar zu Axel Schaffer, Charsten Stahmer, in: *GAIA*, 14/3 (2005), in: *GAIA*, 14/3 , S. 240 - 242.
- Scherhorn, Gerhard (2006a): Was kostet die nachhaltige Entwicklung? Reaktion auf Michael Wehrspau, Charlotte Wehrspau. 2006. Ökologische Gerechtigkeit in der Halbtagsgesellschaft. *GAIA* 15/1, in: *GAIA* 15/2, S. 94 - 95.
- Scherhorn, Gerhard (2006b): Halbtagsgesellschaft für Nachhaltigkeit, in: Hartard et al. 2006, S. 21 - 36.
- Schultz, Irmgard (1996): Die Liebe der Männer zu nachhaltigen Zahlen – Eine Betrachtung der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ aus feministischer Sicht, in: *Wechselwirkung*, Nr. 78, S. 59 – 63.
- Siemens, Daniel (2006): Angela Merkel und ihre Gefährtinnen, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 1.3.2006, S.10.
- Sikora, Joachim und Günter Hoffmann (2001): *Version einer Gemeinwohl-Ökonomie auf der Grundlage einer komplementären Zeit-Währung*, Katholisch-Soziales Institut: Bad Honnef.
- Sozialdemokratische Partei (SP) der Schweiz, Arbeitsgruppe „Umverteilung der Arbeit (1995): *Wege zur doppelten 25-Stunden-Woche, Vorschläge zur Umverteilung von Arbeit und Einkommen zwischen Frauen und Männern*, Bern. (im Internet: www.sp-ps.ch/data/Pospap-d/Wege%20zur%20doppelten%2025-Stunden-Woche.pdf).
- Spangenberg, Joachim (Hrsg.) (2003): *Vision 2020 – Arbeit, Umwelt, Gerechtigkeit – Strategien für ein zukunftsfähiges Deutschland*, ökom verlag: München.

Stahmer, Carsten, Axel Schaffer und Inge Herrchen (2004): *Sozio-ökonomische Input-Output-Rechnung 1998*, Schriftenreihe Sozio-ökonomisches Berichtssystem für eine nachhaltige Gesellschaft, Statistisches Bundesamt, Bd. 4, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2004): *Alltag in Deutschland – Analysen zur Zeitverwendung*, *Forum der Bundesstatistik*, Band 43, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2006): *Neue Wege statistischer Berichterstattung – Mikro- und Makrodaten als Grundlage sozioökonomischer Modellierung*, 14. Wissenschaftliches Kolloquium der Deutschen Statistischen Gesellschaft und des Statistischen Bundesamtes, Veröffentlichung in *Forum der Bundesstatistik* in Vorbereitung, im Internet unter: <http://kolloq.destatis.de//kolloq.2005.htm>

Wehrspaun, Michael und Charlotte Wehrspaun (2006): Ökologische Gerechtigkeit in der Halbtagsgesellschaft, in: *GAIA*, Bd. 15, H. 1, S. 10 - 13.

Weller, Ines (2004): *Nachhaltigkeit und Gender - Neue Perspektiven für die Gestaltung und Nutzung von Produkten*, ökom verlag: München.

Weller, Ines, Esther Hoffmann und Sabine Hofmeister (Hrsg.) (1999): *Nachhaltigkeit und Feminismus: Neue Perspektiven – Alte Blockaden*, Kleine Verlag: Bielefeld.